

der gesellschaftliche Prozess der Entstehung von „common knowledge“ und „widespread commitment“ abläuft.

Beide Modelle sind in sich sehr interessant, und es ist ein anzuerkennendes Verdienst des Verfassers, dass er sie zur Analyse von Zusammenhängen aus der griechischen Geschichte adaptiert und anwendet. Problematisch ist aus Sicht der Rezensentin der extrem weit gefasste Demokratie-Begriff: Teegarden geht von ‚kratos‘ und ‚demos‘ als einer rein auf Macht- und Mehrheitsorientierung ausgerichteten Bedeutung aus. Eine Entwicklung von Konzept- und Ordnungsvorstellungen etc. diskutiert er nicht, ebenso wenig die Entwicklung der Isonomie und deren Verhältnis zur Demokratie. Daher bezeichnet er alle Poleis als demokratisch, für die seit der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. Indizien (die natürlich praktisch alle aus der späteren Literatur stammen) für eine – wie auch immer geartete – stärkere Rolle des Volkes zu finden sind. Dies führt ihn in seinem Anhang, in dem eine statistische Auswertung dieses Befundes in Form von Diagrammen und Prozentzahlen gegeben wird, zu einer Darstellung, in der Verfassungen mit maßgeblicher Rolle des Demos als gleichbedeutend mit Demokratien präsentiert werden und so für die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. in 43 % aller bekannten Poleis ein solches Regime etabliert gewesen sein soll. Vereinfachungen dieserart sind schwer nachzuvollziehen. Ähnlich schematische Vorgehensweisen finden sich in der mangelnden Abgrenzung zur Eisangelia und anderen Gesetzen und Verfahren, die den Einfluss des Demos stärken sollten. Trotzdem: Das Buch ist interessant und in seiner These anregend, gut geschrieben und wird sicher die Diskussion befördern.

---

*Carolin Arlt / Martin Andreas Stadler* (Hrsg.), *Das Fayyûm in Hellenismus und Kaiserzeit. Fallstudien zu multikulturellem Leben in der Antike*. Unt. Mitarbeit v. *Ulrike Weinmann*. Wiesbaden, Harrassowitz 2013. VII, 226 S., € 48,-.

// DOI 10.1515/hzhz-2015-0118

---

Andrea Jördens, Heidelberg

Der von Würzburger Ägyptologen herausgegebene Band ist bereits der vierte in der Reihe der seit 2003 in regelmäßigen Abständen stattfindenden Fayyûmkonferenzen. Da einige der 2011 im Kloster Bronnbach gehaltenen Vorträge in größerem Zusammenhang publiziert werden sollen, sind hier vor allem kleinere Beiträge zu laufenden Forschungsprojekten in der westlich des Nils gelegenen Flussoase versammelt.

Über neue Funde in Soknopaiu Nesos informieren *Davoli*, *Capasso* und *Arlt*, die eine besondere Gruppe demotischer Ostraka vorstellt. Im Rahmen der geplanten Gesamtedition des Archivs des L. Bellienus Gemellus erörtern *Ast* und *Azzarello* die Rolle seines Sohnes Sabinus. Neue Texte legt allein *Quenouille* vor. *Marmai* und besonders *Hoogendijk* beschäftigen sich mit Papyri aus dem weiteren Umkreis des Menches-Archivs, wonach sich die Dorfgraphie schon im letzten Viertel des 2. Jh.s v. Chr. auszubilden begannen. Ihrem Ende im späteren 2. Jh. n. Chr. geht *Reiter* anlässlich der Neulesung eines an unerwartetem Ort errichteten Darlehensvertrages nach. Neuinterpretationen finden sich ebenso bei *Wilburn* zu dem bekannten Wandbild des Harpokrates und Tutu aus Karanis und bei *Lippert*, die die komplexe Botschaft der topographischen Abschnitte des Buchs vom Fayyûm entschlüsselt. Um die religiöse Landschaft kreisen die Ausführungen von *Kockelmann* zu theophoren Toponymen sowie *von Lievens* Untersuchung der Sobeknamen. Erste Siedlungsformen im Nordosten wurden von einem internationalen Team aufgedeckt (*Cappers* u. a.). Von *Römer* wird der Blick auf die grundsätzlich prekäre hydrologische Situation am Westrand des Fayyûm und daraus folgende Dammbauten gelenkt. Nach *Monson* sei der Niedergang in der Spätantike allerdings weniger verfallenden Kanalsystemen anzulasten als vielmehr dem stetig zunehmenden Salzgehalt im Boden und der entsprechend geringeren Fertilität.

Insgesamt handelt es sich um einen Band für den Spezialisten, dem er wünschenswerten Aufschluss über aktuelle Forschungsfragen zu diesem Gebiet zu vermitteln vermag.

---

*Sandra Scheuble-Reiter*, Die Katökenreiter im ptolemäischen Ägypten. (Vestigia, Bd. 64.) München, Beck 2012. XII, 428 S., € 70,-.

// DOI 10.1515/hzhz-2015-0119

---

Peter Nadig, Berlin

Der Titel von Sandra Scheuble-Reiters überarbeiteter Dissertation weist bereits auf einen Begriff hin, der sicher vielen Althistorikern nicht auf Anhieb vertraut ist: Katökenreiter. Bei den Kätöken handelt es sich um griechisch-makedonische Militärsiedler, die in den hellenistischen Staaten sehr verbreitet waren. Durch Landschenkungen und besondere Privilegien versuchten die Könige diese an sich zu binden. Die Katöken sind zwar als Kleruchen anzusprechen, bildeten aber eine besondere